

| | | |
|--|---|---|
| Antwort auf Anfragen | Geschäftsbereich | Stadtentwicklung, Bauen, Verkehr, Umwelt |
| | Ressort / Stadtbetrieb | Ressort 103 - Grünflächen und Forsten |
| | Bearbeiter/in Telefon (0202) Fax (0202) E-Mail | Annette Berendes 563 - 5544 563 - 4984 annette.berendes@stadt.wuppertal.de |
| | Datum: | 05.06.2020 |
| | Drucks.-Nr.: | VO/0444/20/I-A öffentlich |
| Sitzung am | Gremium | Beschlussqualität |
| 09.06.2020 | Ausschuss für Umwelt | Entgegennahme o. B. |
| Beantwortung der Großen Anfrage der Fraktion BÜNDNIS '90/DIE GRÜNEN vom 19.05.2020 Dürreperiode von März bis Mai 2020 | | |

Grund der Vorlage

Beantwortung der Großen Anfrage der Fraktion BÜNDNIS '90/DIE GRÜNEN (Drucksachen-Nummer: VO/04444/20) vom 19.05.2020 – Dürreperiode von März bis Mai 2020

Beschlussvorschlag

Die Antwort der Verwaltung wird ohne Beschluss entgegengenommen

Einverständnisse

Nicht erforderlich

Unterschrift

Herr Meyer

Begründung

1. *Wie steht es um den Bestand der Wälder in Wuppertal?*

a. *Gibt es Bereiche, die besonders durch Waldbrandgefahr betroffen sind?*

Grundsätzlich hat sich für alle Waldflächen die Waldbrandgefahr deutlich erhöht. Für bestimmte Waldflächen ist die Gefahr allerdings besonders hoch. Dies betrifft insbesondere jene Waldflächen auf denen großflächig Fichten durch den Borkenkäfer abgestorben sind. Zum einen ist hier nun kein geschlossenes grünes Baumkronendach mehr vorhanden, so dass die Sonne ungehindert auf den Boden trifft und diesen austrocknet. Weiterhin kann nun auch der Wind ungehindert durchfließen und so Wasserdampf abtransportieren. Zum anderen ist auf diesen Flächen eine große Menge leicht brennbarer Holzmasse vorhanden. Da das Holz der Fichten recht rasch trocknet, sind diese Bäume besonders leicht entzündlich. Hier geht vor allem von stehenden toten Bäumen eine sehr hohe Gefahr aus denn wenn ein Feuer die trockenen Baumkronen erreicht, wird ein Brand schnell unkontrollierbar und nur sehr schwer zu löschen. Zudem „explodieren“ diese trocknen Kronen förmlich, so dass eine sehr große Gefahr für die Feuerwehrleute besteht. Da sich viele der städtischen Waldflächen in der Nähe von Bebauung befindet kann dies auch zu einer größeren Gefahr für die Bevölkerung werden.

In einer Abwägung der unterschiedlichen Faktoren hat sich die Forstabteilung daher entschieden, nur sehr vereinzelt abgestorbene Fichten aus ökologischen Gründen stehen zu lassen. Hier sei zudem darauf hingewiesen, dass vom Borkenkäfer befallenen Fichten sehr schnell die Rinde verlieren und so ein wichtiger Lebensraum (zwischen Baum und Borke) gar nicht vorhanden ist, abgestorbene Fichten im Vergleich zu anderen Baumarten eine sehr viel geringere Artenvielfalt beherbergen und die Stadt Wuppertal grundsätzlich über einen vergleichsweise sehr hohen Anteil an Totholz im Wald verfügt. Weiterhin führen stehende tote Fichten dazu, dass aus Gründen des Arbeitsschutzes nach kurzer Zeit bereits dort nicht mehr gearbeitet werden kann und so beispielsweise keine Anpflanzung unter diesen Bäumen erfolgen darf. Somit wäre aber sichergestellt, dass die nächste Baumgeneration größtenteils wieder aus Fichten bestünde.

Die städtische Forstabteilung versucht somit, bereits präventiv zu arbeiten und die Gefahr für Waldbrände zu senken. Gleichzeitig unterstützt die Forstabteilung die städtische Feuerwehr, um Strategien für eine Bekämpfung von Waldbränden zu entwickeln.

b. *Welche Maßnahmen plant die Verwaltung, um die vorhandenen Schäden zu beheben?*

In vielen Fällen ist es aufgrund der Dürre zum Absterben von einzelnen Bäumen gekommen. Sofern diese Bäume nicht relevant sind hinsichtlich der Verkehrssicherungspflicht, werden diese Bäume aus ökologischen Gründen dem natürlichen Zerfall überlassen. Falls möglich wird auch nicht der Baum gefällt, sondern das zu sichernde Objekt (z.B. Bank) versetzt. Eine Nachpflanzung ist hier in den seltensten Fällen nötig, da durch die natürliche Verjüngung der umstehenden Bäume dieser Platz rasch durch die Natur selbst bepflanzt wird.

Sofern es sich um größere Kalamitätsflächen (Fichtenbestände) handelt, wird in einem ersten Schritt analysiert, welche Baumarten sich voraussichtlich natürlich etablieren, wenn die Forstabteilung nicht steuernd eingreifen würde. Sofern zu erwarten ist, dass sich auf natürliche Weise ein artenreicher Mischwald etabliert, wird die Fläche bzw. ein Teil einer Fläche sich selbst überlassen. Sollte sich im Laufe der Zeit zeigen, dass sich das gewünschte Ziel nicht einstellt und beispielsweise die Fichte dominiert, so wird später nachgepflanzt. Bei vielen Flächen ist zu erwarten, dass zumindest große Teile wieder stark durch Fichten dominiert würden. Bei diesen Flächen werden Mischwälder durch Pflanzung angelegt. Je nach Einzelstandort (Boden, Exposition, Wasserregie, etc.) wird die Baumartenmischung einzeln festgelegt. Den weitaus größten Teil der Pflanzen werden heimische Laubholzarten (Buche, Eiche, Hainbuche, Bergahorn, Winterlinde, Kirsche, Flatterulme, Erle) einnehmen.

Zudem saamen sich Birken, Weiden und Ebereschen natürlich an. Punktuell werden zusätzlich ursprünglich fremdländische Laubbäume wie Walnuss und Edelkastanie gepflanzt. Auf einigen Flächen werden zudem heimische Nadelbaumarten (Weißtanne und Europäische Lärche) beigemischt sowie punktuell Douglasien.

Aktuell geht die Forstabteilung davon aus, dass im Jahr 2020 mindestens 30.000 Bäume gepflanzt werden müssen. Neben der Pflanzung wird die Pflege der Anpflanzungen in den kommenden Jahren einen sehr großen Arbeitsschwerpunkt bilden müssen.

Da durch die Dürreschäden umfangreiche forstliche Maßnahmen erforderlich waren, weisen auch viele Waldwege teils erhebliche Schäden auf. Diese werden in den kommenden Jahren sukzessive beseitigt werden müssen.

2. Wie steht es um die Alleen und Parkanlagen in Wuppertal?

a. Konnten die Grünflächen und Alleen geschützt werden?

Der Schutz der Grünflächen und der Alleebäume gestaltet sich in Anbetracht knapper Haushaltskassen und damit einhergehender Material- und Personalausstattung zusehends schwieriger. Aufgrund dieser nicht optimalen Rahmenbedingungen liegt der Fokus auf den Bereichen, die ohne Unterstützung eine Trockenheitsphase definitiv nicht überstehen würden.

Niedrige Bepflanzungen wie Stauden und Frühjahrs- bzw. Sommerflor wurden ebenso wie Neupflanzungen bzw. Lückenschließungen von Bodendeckern und Sträuchern rechtzeitig und umfangreich bereits ab Mitte April durch Mitarbeiter des Ressorts Grünflächen und Forsten gewässert.

Ältere Strauchpflanzungen werden nicht gewässert. Dies war in der Vergangenheit auch nicht notwendig. Es zeigte sich jedoch im letzten Jahr bei länger andauernder Trockenheit, dass auch ältere Sträucher früher ihre Blätter verlieren und teilweise absterben. Es sind allerdings keine großflächigen Ausfälle zu verzeichnen.

Auch bei den Bäumen wurde bereits im April mit dem Ausbringen von Wassersäcken zunächst bis zum 3. Standjahr begonnen. Dies wird nun sukzessive bis zum 5. Standjahr ausgeweitet. Die Bäume werden regelmäßig durch städtische Mitarbeiter angefahren und gewässert. Somit konnte ein Ausfall von neu gepflanzten Bäumen auf ein Minimum reduziert werden. Hierbei macht sich bei Neupflanzungen auch die seit einiger Zeit praktizierte Verbesserung der Baumscheiben durch spezielles Baumsubstrat und vergrößerte Durchwurzelungsräume positiv bemerkbar.

Ältere Bäume werden nicht gewässert. Dies war in der Vergangenheit auch nicht notwendig, da sie aufgrund ihres ausgedehnten Wurzelsystems in der Lage waren, sich selbst zu versorgen. Lediglich in den extremen Hitze- und Trockenheitsjahren, zu denen auch die Jahre 2018 und 2019 gehörten, wurden zusätzlich ausgewählte Baumstandorte (z.B. Mittelstreifen B7) mit älteren Bäumen gewässert. Hierbei wurden die städtischen Mitarbeiter teilweise vor allem durch die Feuerwehr aber auch durch die Polizei unterstützt.

b. Wie viele Bewässerungseinsätze wurden durchgeführt?

Eine genaue Anzahl kann nicht beziffert werden. Es wurden jedoch die oben beschriebenen Maßnahmen durchgängig seit Mitte April und damit früher und häufiger als in den letzten Jahren durchgeführt. Andere Grünpflegearbeiten wurden aufgrund dessen verschoben.

c. Sind Schäden entstanden, die irreparabel sind?

Aufgrund der umfangreichen Wässerungsmaßnahmen sind keine größeren irreparablen Schäden im Bereich der Grünflächen (Stauden, Bodendecker, Sträucher etc.) entstanden. Die Ausfälle bewegen sich in einem Umfang, die auch in den Jahren ohne längere Trockenheit vorgekommen sind und eher durch unsachgemäße Benutzung durch z.B. Überlaufen oder Überfahren entstanden sind. Die verfärbten Rasenflächen sehen zwar optisch nicht schön aus, erholen sich in der Regel jedoch schnell wieder, sobald es wieder regnet.

Während im Bereich der Jungbäume aufgrund der durchgeführten Maßnahmen kaum Ausfälle vorgekommen sind, gibt es im Bereich der Altbaumbestände immer größere Probleme. Hier sind zwar auch noch keine großflächigen Ausfälle ganzer Bereiche zu verzeichnen und ein Großteil der Bäume sieht noch vital und gut versorgt aus. Allerdings kommt es immer häufiger zum Absterben größerer Kronenpartien und auch ganzer Bäume. Vermehrte Probleme konnten z.B. bei Birke, Ahorn und Buche festgestellt werden. Es ist auch zu vermuten, dass der deutlich erhöhte Totholzanteil in den Bäumen eine Folge der lang anhaltenden Trockenheit ist. Zudem findet eine Schwächung durch z.B. Schädlinge und Pilzkrankheiten statt.

d. Welche Maßnahmen plant die Verwaltung, um die Schäden wieder in Stand zu setzen?

Schäden im Bereich von Rasenflächen oder Pflanzungen würden komplett ersetzt bzw. entstandene Fehlstellen ergänzt. Bei Ausfällen von Bäumen müssen diese in den Grünanlagen und an Straßen in fast allen Fällen aus Verkehrssicherungsgründen gefällt werden. In flächigen Beständen kann die entstandene Lücke zumeist über Naturverjüngung wieder geschlossen werden. In den anderen Fällen wird versucht an gleicher oder naher Stelle einen Ersatzbaum zu pflanzen. Hierbei muss auf eine geeignete zukunftsfähige Baumauswahl und eine Standortverbesserung (z.B. größerer Durchwurzelungsbereich und spezielles Baums substrat) geachtet werden. Wichtig wäre auch, dass ein größeres Augenmerk auf die Jungbaumpflege gelegt wird. Ein z.B. wünschenswerter Rückschnitt der Äste/ Krone, ein früher Pflegeschnitt der Jungpflanzen in den ersten Standjahren, zur Unterstützung der Vitalität, ist mit aktueller Personaldecke jedoch nicht möglich

Einen immer größer werdenden Umfang nehmen die Arbeiten ein, geschädigte Bäume zu erhalten und in einen verkehrssicheren Zustand zu versetzen. Hier reichen die personellen und finanziellen Ressourcen bei weitem nicht mehr aus, um eine kontinuierliche Abarbeitung aller auflaufenden Schäden zu bearbeiten.

Zudem sollen die vorbeugenden Maßnahmen weiter ausgebaut werden. Neben den oben erwähnten Standortverbesserungen bei Baumpflanzungen werden weitere Bewässerungssäcke angeschafft und die Anzahl bzw. Größe der Wasserfässer weiter erhöht, um eine Effektivitätssteigerung zu erzielen. Auch die Möglichkeit von alternativen, zukunftsfähigen Bewässerungsvarianten wird geprüft.

3. *Die Wuppertaler Landwirtschaft ist auf die Bewirtschaftung ihrer Anbauflächen und auf die Erträge angewiesen.*

- Im Folgenden werden die Antworten der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen (LWK NRW) bzw. des Rheinischen Landwirtschafts-Verbands (RLV) namentlich Frau Jandel (Geschäftsführerin Kreisstellen Oberbergischer Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis und Mettmann der LWK NRW) und Herr Dahlmann (Vizepräsident der LWK NRW, Kreisvorsitzender RLV Wuppertal und Mettmann) zitiert. Die Aussagen von Frau Jandel gingen schriftlich per E-Mail ein. Herr Dahlmann hat sich telefonisch gemeldet. Seine mündlichen Aussagen sind hier schriftlich wiedergegeben -

a. *In welchem Ausmaß wurde die Wuppertaler Landwirtschaft geschädigt, muss mit Ernteauffällen gerechnet werden?*

Jandel: Das Jahr 2020 ist das dritte Dürrejahr in Folge. Im Jahr 2018 waren die Ertragsausfälle vergleichsweise gering. Da es im Frühjahr und frühen Sommer noch Niederschläge gab, fiel die Getreideernte nur leicht unterdurchschnittlich aus. Im Futterbau gab es etwas größere Verluste. Das Jahr 2019 fiel dann, nicht zuletzt wegen der fehlenden Niederschläge im Winter deutlich schlechter aus. Auch im vergangenen Jahr war nach einer vergleichsweise leicht unterdurchschnittlichen Getreideernte erhebliche Einbußen im Futterbau zu verzeichnen. Nur der erste Grasschnitt war gut, danach gab es große Ernteauffälle. Auch der Mais als wichtige Futterpflanze fiel schlecht aus.

In diesem Jahr fehlten bereits sehr früh die notwendigen Niederschlagsmengen. Die erste Märzhälfte war zu nass. Die Reserven konnten jedoch nicht aufgefüllt werden. Der für die Tierhaltenden Betriebe so wichtige erste Grünlandschnitt fällt mindestens 20% (bei früher Schnittnutzung als Silage) bzw. 30-40% (bei später Schnittnutzung als Heu) geringer aus. Bei Getreide zeichnen sich dramatische Einbußen von 50% und mehr, insbesondere bei Weizen, Dinkel und Triticale ab. Der Mais als Hauptfrucht braucht zur weiteren Entwicklung zwingend Niederschläge. Der Mais mit einer Vornutzung ist noch nicht aufgelaufen und kann auch bei guter Wasserversorgung nicht mehr die vollen Erträge bringen.

Auch wenn in der weiteren Entwicklung des Sommers ausreichend Niederschläge fallen sollten, ist in jedem Fall mit erheblichen Ernteauffällen zu rechnen.

Dahlmann: Die Landwirte kämpfen mit der Trockenheit. Der Mais läuft schlecht auf, das Getreide vertrocknet, die Futtersituation ist problematisch. Es wird auf Niederschlag gehofft. Die Konsequenzen sind jedoch erst mit der Ernte im Spätsommer absehbar. Die Kreisbauernschaft gibt gerne, auch den Fraktionen, Auskunft.

b. *In welchem Zustand befinden sich die landwirtschaftlich genutzten Böden?*

Jandel: Die Böden sind bis in die Tiefe ausgetrocknet. Es wird auch in diesem Jahr deutlich, dass es jedoch Unterschiede in Abhängigkeit von der Humusversorgung und Beschattung gibt.

Dahlmann: Die Böden werden in guter fachlicher Praxis bewirtschaftet. Die Landwirte sind am Erhalt der Bodenfruchtbarkeit interessiert.

c. Gibt es Landwirte die ihre Betriebe schließen müssen?

Jandel: Betriebsschließung gibt es aktuell noch nicht. Landwirtschaftliche Betriebe kennen unterschiedliche Ertragssituationen und können im Regelfall darauf reagieren. Das dritte Dürrejahr in Folge ist jedoch eine große wirtschaftliche Belastung für die Betriebe. Da Vorräte verbraucht sind, müssen tierhaltende Betriebe erhebliche Aufwendungen für Futterzukäufe verkraften sofern überhaupt auf dem Markt verfügbar. Mit Abstockungen der Tierbestände ist zu rechnen. Hinzu kommen Markt- und Preiseinbrüche aufgrund der Corona-Pandemie. Je länger die wirtschaftlich schwierige Situation andauert, desto mehr Betriebe werden existenzgefährdet sein. Aufgrund der Kapitalausstattung mit Grund und Boden können landwirtschaftliche Betriebe, sofern sie nicht bereits überschuldet sind, lange von dem Kapitalverzehr leben. Entscheidungen zu Betriebsschließungen gibt es in erster Linie dann im Generationswechsel.

Dahlmann: Die Landwirtschaft unterliegt dem natürlichen Strukturwandel; aktuell ist kein Betrieb bekannt.

d. Wie kann die Stadt helfen?

Jandel: Die Rahmenbedingungen für landwirtschaftliche Betriebe werden in erster Linie durch die EU- und Bundesagrarpolitik gestaltet. Eine Kommune wie die Stadt Wuppertal kann einen Beitrag zur Kostenentlastung durch Reduzierung von öffentlichen Beiträgen und Abgaben sowie Pachtpreisen leisten. Die gute und sichere Flächenausstattung ist eine wesentliche Existenzgrundlage für landwirtschaftliche Betriebe. Hier kann die Schonung landwirtschaftlicher Fläche bei der Planung anderer Nutzungen einen wesentlichen Beitrag leisten.

Dahlmann: Die Landwirtschaft hofft auf eine Verankerung von Kulturlandschaftsprogramm und Greendeal in der II. Säule der gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) und auf Unterstützung durch die Stadt bei der Umsetzung.

In der Stadtentwicklung ist eine Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Belange durch möglichst wenig Flächenverbrauch hilfreich.